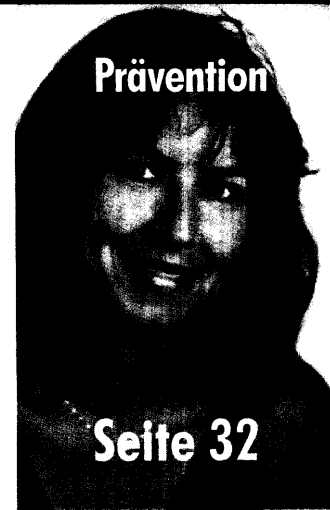


Verhinderung des erneuten Alkoholkonsums ■ Kürzer und weniger schwerer Verlauf von Rückfällen

Teilziele von S.T.A.R.

- Enttabuisierung des Rückfalls
- Wissenserweiterung über zentrale Aspekte des Rückfallgeschehens
- Förderung einer realistischen Sicht eigener Rückfallanfälligkeit
- Stärkung der Abstinenzmotivation
- Herausarbeitung persönlicher Rückfallrisiken und Aufbau von Kompetenzen zu deren Bewältigung
- Stärkung der Zuversicht, Rückfallgefahren meistern zu können
- Vermittlung der Dynamik von Rückfallprozessen (u. a. Differenzierung zwischen „Ausrutscher“ und „Rückfall“)
- Entwicklung von Strategien zum Umgang mit Ausrutschern
- Befähigung zum Rückfallmanagement: Angehörigen
- Hinführung zur gezielten Inanspruchnahme von Nachsorgeangeboten.

Seite 20



Psychoedukation in der Suchtbehandlung
Das Psychoedukative Gruppenprogramm bei problematischem Alkoholkonsum (PEGPAK). Die Selbstkontrolle wiedergewinnen.

Seite 8

Das Psychoedukative Gruppenprogramm bei problematischem Partydrogen- und Opiatkonsum (PEGPPOK). Mit Drogen selbstbestimmt umgehen lernen.

Seite 11

Schädlicher Gebrauch von Alkohol und suchtpotenten Medikamenten. Psychoedukation mit nicht-konfrontativer Motivierung.

Seite 14

Persönlichkeitsstörungen und Abhängigkeitserkrankungen - ein neues gruppentherapeutisches Programm. Schwerpunkt: Psychoedukation und Kompetenzorientierung.

Seite 17

Das strukturierte Trainingsprogramm zur (Alkohol-) Rückfallprävention S.T.A.R. Ein Manual und seine Weiterentwicklung.

Seite 20

Aktuell

Fachtagung Suchttherapietage 2005. Prävention, Beratung und Behandlung

Seite 24

Soziale Probleme
Hartz IV verschlechtert die Situation von Migrantinnen in Deutschland. Suchthilfe- und Präventionseinrichtung Condrops e. V. warnt vor einer steigenden Anzahl von Ausweisungen.

Seite 29

2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Arbeitslosigkeit bleibt die Hauptursache für ein erhöhtes Armutsrisiko.

Seite 30

Prävention
Familie und Suchtprävention. Kein ganz normales Verhältnis.

Seite 32

Drogen- und Suchtbericht 2005
Zahl der Drogentoten sinkt weiter. Sorgen bereitet der wachsende Cannabis-Konsum.

Seite 36

Geberts Kolumne
Suchen Sie oft Brille, Schlüssel oder Portemonnaie? Unser Gedächtnis kann noch viel mehr speichern.

Seite 38

Titelbild

Der Einblick in die Bedingtheiten der eigenen Krankheit, sowie der geschärfte Blick für Zusammenhänge ermöglichen es den Betroffenen und ihren Angehörigen, die Krankheit besser zu verstehen und besser mit ihr umgehen zu lernen. Dies wirkt sich häufig positiv auf die Behandlung und den weiteren Verlauf der Krankheit aus. Das Rückfallrisiko kann dadurch gesenkt werden, Patienten und Angehörige, die über das Krankheitsbild besser Bescheid wissen, fühlen sich weniger hilflos. Wichtige Elemente einer psychoedukativen Behandlung sind die Wissensvermittlung zu Symptomen, Ursachen, Krankheitsverlauf und Behandlungskonzepten sowie die psychotherapeutische Behandlung in Einzel- und Gruppentherapie.

Foto: © Peter Remmling

